

**Festvortrag anlässlich des 15-jährigen Jubiläums des  
Pfadfinder Hilfsfond e.V. am 29. Oktober 2005  
in der Hasenheide bei Verden / Aller**

**Hans- Peter von Kirchbach, Ehrenmitglied des PHF**

**Fragen an die Jugendarbeit unserer Zeit.**

Liebe Freunde,

es ist ein besonderer Anlass, zu dem wir heute zusammenkommen: 15 Jahre Pfadfinder Hilfsfond, Verleihung des Robert Baden-Powell-Preises und wir fühlen uns alle tief verbunden. Was bewegt mich neben der Freude, mit Euch zusammen zu sein, hier zu sprechen. Nun, wie die der eine oder andere von Euch weiß, bin ich seit meinem 9. Lebensjahr Pfadfinder, habe alle Führungspositionen, die man in meinem Bund, dem VCP haben kann, eingenommen, vom Sippenführer bis zum Bundesvorsitzenden, ich war an der Gründung von 6 oder 7 Stämmen beteiligt, habe noch einmal beim Aufbau christlicher Pfadfindergruppen in Mecklenburg- Vorpommern neue Erfahrungen sammeln dürfen und war fast sieben Jahre Landesführer des VCP Rheinland-Pfalz/Saar. So habe ich als Pfadfinder viele Jahre mitarbeiten dürfen, habe in intensiven Erlebnissen in jungen, mittleren und späteren Jahren erfahren, welche gestalterischen Kräfte in richtig gelebtem Pfadfindertum wirksam werden können, habe Freunde gewonnen und selbst auf eine Weise profitiert, die für viele Jahre meines Lebens in tiefer Weise mit bestimmend waren und noch immer sind.

Zur Zeit habe ich enge Verbindungen mit einer anderen Art von Jugendarbeit, der Johanniter- Jugend, die nicht dem pfadfinderischem auch nicht dem bündischen Spektrum zuzuordnen ist und dennoch mit ihrem intensiven, wertbezogenen Handeln wichtige, unverzichtbare Aufgaben erfüllt.

Gleichzeitig war und bin ich jemand, der als Soldat in wichtigen Funktionen und mit wichtigen Aufgaben mitten im öffentlichen Leben stand und auch heute noch steht.

Mein Leben in seinen beruflichen und privaten Aspekten betrachte ich als Einheit. Dass es darüber in meinem Verband heftige Diskussionen gegeben hat, scheint mir verständlich, ich bin diesen Diskussionen nicht ausgewichen, viele von Euch haben mich dabei unterstützt. Sie fanden zu einer Zeit statt, in der viele jungen Menschen unseres Bundes den Weg wählten, im Zivildienst die Pflichten für ihr Land zu erfüllen, da wirkte für manche ein ranghoher Soldat als Bundesvorsitzender schwierig, auch wenn er vom höchsten Organ der Bundesversammlung ordnungsgemäß gewählt worden war. Später habe ich die höchste in unserer Republik zu tragende militärische Verantwortung getragen. In dieser Zeit der Arbeit für unser Land waren Tätigkeiten in der Jugendarbeit nicht möglich, die Verbindungen sind aber erhalten geblieben. Nun arbeite ich ehrenamtlich als Präsident der Johanniter- Unfall- Hilfe der zweitgrößten deutschen Hilfsorganisation. Meine Erfahrungen aus dem Pfadfinderleben haben mir immer wieder geholfen und helfen noch heute und, wie gesagt, ich betrachte mein Leben als eine nicht zu trennende Einheit. Erfahrungen möchte ich vermitteln, ganz persönliche, ohne den Versuch zu machen, daraus ein Lehrgebäude zu konstruieren, aber vielleicht mit dem einen oder anderen Hinweis, der auch für andere von Nutzen sein kann.

### **Freiheit in Verantwortung, darum geht es.**

Lasst mich als Ausgangspunkt von meinen ersten Monaten nach Erringung der Deutschen Einheit in Mecklenburg Vorpommern erzählen, die deutsche Einheit ,die wie bei vielen anderen auch, jedenfalls meinem Leben eine völlig neue Richtung gab.

In dieser ersten Zeit, die ich in den neuen Ländern nahezu ununterbrochen seit Oktober 1990 verbringen durfte, habe ich einen mittlerweile verstorbenen Landessuperintendenten der evangelischen Kirche Mecklenburgs kennen- und schätzen gelernt. Er war für mich einer der Helden der Wende. Der Vereinigung vorausgehend war er Moderator am "Runden Tisch", hatte einen persönlichen Anteil am guten friedlichen Ausgang der Revolution, wirkte beruhigend und mäßigend auf das Geschehen ein. Er war viele Jahre bespitzelt

worden, seine Akten bei der Gauck Behörde füllten Bände. In seinem Wohn- und Dienstort wohnten nun viele der Menschen, die ein teuflisches System auf ihn angesetzt hatte, er hätte sie alle namentlich nennen können. Dennoch war er in keiner Weise bitter geworden. Nun arbeitete er, hoch respektiert, weit über seinen kirchlichen Auftrag hinaus, an der Gestaltung der Einheit mit.

Er sah manchen Fehler und manche Probleme des Einigungsprozesses sehr scharf und scheute sich auch nicht, darüber zu sprechen. Aber sein wichtigstes Anliegen war ein völlig anderes. Immer wieder wies er auf den fundamentalen Unterschied der Systeme hin. Auf der einen Seite steht das System der Freiheit, sicher nicht ohne Schwächen und nicht nur auf die gestaltende Kraft der gewählten Politiker angewiesen, sondern auch auf die freiwillige Mitarbeit und Leistungsbereitschaft der Bürger. Demgegenüber steht das total andere System der Unfreiheit, das seine Bürger gängelt, bestraft und belohnt, versorgt und überwacht, bremst und kontrolliert, in jedem Falle aber nahezu ausschließlich an ihrer Einstellung zum System und ihrer Nützlichkeit für das System misst. Auch in diesem System konnte man Nischen des halbwegs zufriedenstellenden persönlichen Lebens finden, sich den Forderungen des Staates wenigstens teilweise entziehen. Seinen persönlichen Neigungen und Fähigkeiten entsprechend entfalten aber konnte man sich kaum.

Ich erinnere an diese Tage nicht ohne Bedacht. Zur Zeit rollt eine Welle von Protesten durch das Land. Von der Gefahr einer neuen Spaltung ist die Rede. Wir brauchen Menschen, die, wie seinerzeit der Landessuperintendent Winkelmann, um den Unterschied zu erläutern. Wir sollten uns selbst alle daran beteiligen. Das System der Freiheit, sicher nicht ohne Schwächen und nicht nur auf die Tatkraft der gestaltenden Politiker sondern auch auf die Mitarbeit der Bürger angewiesen muss erhalten werden, darum geht es. Das Anknüpfen der jetzigen Demonstrationen an die Montagsdemonstrationen gegen ein totalitäres Regime ist dabei sicher nicht hilfreich.

Freiheit ist ja nicht nur die Freiheit von Gängelung, die Freiheit zu reisen und sich zu versammeln, oder die Freiheit, seine Persönlichkeit zu entfalten. Freiheit muss auch gestaltet werden. Es ist ja doch auch die Freiheit zum Engagement, von der wir reden, die Freiheit zur Bindung und zur Mitarbeit in ihren ganz verschiedenen

Ausprägungen. Klar scheint mir, dass Freiheit nicht mit Leere und Inhaltslosigkeit verwechselt werden darf. Wo Leere herrscht, verliert Freiheit ihren Sinn.

Sie muss erfüllt werden, erst dann kann sie auf Dauer gesichert werden. Der ehemalige Bischof Wilckens hat dazu bei einem Vortrag an der Hamburger Führungsakademie gesagt: Freiheit, konsequent gesucht, genommen und praktiziert als Unabhängigkeit des einzelnen von allen, von jedermann, wie Luther es formulierte, höhlt das Leben unerträglich aus. Sie erweist sich als inhaltsleer in dem Augenblick, wo ich von dem negativen Aspekt der Freiheit als Emanzipation, als Unabhängigkeit von allen, übergehe zu dem positiven Aspekt des Sinnes der Freiheit für mich, für mein Leben". Kein Mensch lebt alleine, also erweist sich Freiheit auch in seinen Beziehungen zu anderen Menschen. Freiheit für alle bedarf der Solidarität und der Achtung der Menschenwürde für alle. Dies schließt natürlich alle Menschen ein, die in unserem Lande leben, die Achtung der Menschenwürde darf nicht von Herkunft, Hautfarbe, Religion oder Stand eines Menschen abhängen.

Kurz gefasst, Freiheit im umfassenden Sinn kann nur in Verantwortung ausgeübt werden. Verantwortung auszuüben schließt die Gestaltung des eigenen Lebens genauso ein, wie die Sorge um das Gemeinwohl. Klar wird damit, dass die Sicherung und die Gestaltung der Freiheit persönliche Beiträge, ggf. auch Opfer erfordert. Klar wird, jedenfalls für mich, dass es in der Erziehung darum gehen muss, Persönlichkeiten heranzubilden, die sich dieser Zusammenhänge bewusst sind und schon in frühen Jahren einüben, Verantwortung wahrzunehmen für sich selbst und für andere, auf der Grundlage der Werte, die unser Grundgesetz vorgibt.

Warum habe ich Euch von den Erlebnissen in Mecklenburg Vorpommern erzählt? Diese Einführung war notwendig, um deutlich zumachen, welche Rolle ich richtig verstandener und richtig gelebter Jugendarbeit in unserer Gesellschaft und für unsere Gesellschaft zumesse.

Das Wahrnehmen von Verantwortung auf der Basis eines soliden Wertesystems einzuüben, darum geht es nach meiner Auffassung letztlich in der Jugendarbeit, wo immer und von wem immer sie geleistet wird, darum geht es schon im frühen Alter.

Lasst mich zur Jugendarbeit mit einem besonderen Blick auf die uns am besten bekannte pfadfinderische Komponente auf der Grundlage persönlicher Erfahrungen einige Thesen als Ausgangspunkt für unser Gespräch darstellen. Wenn ich dabei immer wieder auf persönliche Erfahrungen zurückgreife und Euch auch die eine oder andere Geschichte erzähle, seht mir das bitte nach.

### **1. Pfadfinderleben kann Einüben von Verantwortung sein, wenn es richtig gelebt wird.**

Pfadfindertum oder bündisches Leben kann Einüben des Lebens in verantworteter Freiheit bedeuten, jedenfalls, wenn es richtig gelebt wird. In kleinen Gruppen ist jeder Junge und jedes Mädchen wichtig, niemand kann sich verstecken, das Gelingen des Gruppenlebens hängt von jedem einzelnen Mitglied ab. Jedes Gruppenmitglied wird mit herangezogen, niemand kann sich in Passivität zurückziehen. Jedes Gruppenmitglied kann früh lernen, verantwortungsvolle Aufgaben zu übernehmen, ist selbst für das Gedeihen der Gruppe mit zuständig. In jungen Jahren übernehmen junge Leute, in einem durchdachten Kurssystem hierfür ausgebildet, Führungsverantwortung. Junge Leute in Führungsverantwortung, dies ist kein Betriebsunfall sondern wichtiger Teil eines Systems. Allerdings, Ausbildung und Vorbereitung sollten wir uns schon leisten, um Fehlentwicklungen zu verhindern. Und, wenn es erwachsene oder zumindestens erfahrene Mentoren gibt, die Rat gebend, ohne eigene Ansprüche im Hintergrund helfend zur Verfügung stehen, dann wird es insgesamt besser funktionieren. Die Johanniter Jugend hat daraus ein durchdachtes System gemacht, jeder neue Gruppenleiter, jede neue Gruppenleiterin wird in den ersten Monaten der Tätigkeit von einem erfahrenen und speziell geschulten Mentor begleitet.

Lasst ich in diesem Zusammenhang von dem Versuch erzählen, in Eggesin in Vorpommern ganz nah der polnischen Grenze, schon 1990 Pfadfinderarbeit aufzubauen und damit an meine Bemerkungen zum Eingang anschließen. Über eine Lehrerin, die zuvor die FDJ Arbeit geleitet hatte und nun aus verständlichen Gründen sich nicht mehr direkt außerhalb ihrer eigentlichen Lehrtätigkeit engagieren wollte, hatte ich einige junge Leute kennengelernt, 14-15 Jahre waren sie alt, Schülerinnen und Schüler. Mit ihnen habe ich aufgebaut, was man

eine Sippe nennt, mit allem was dazu gehört, Sippenstunden, kleine Lager, Singen, Abende am Feuer, Pfadfindertechnik. Dann haben wir Kinder zu einem Lager eingeladen, das eine Gruppe aus Frankenthal auf meine Bitte in der Nähe durchführte. In kurzer Zeit entstanden 5 verschiedene Gruppen in Eggesin und in einigen Nachbarorten. Die jungen Leute, die sich mit mir regelmäßig trafen, wurden die Gruppenführer. Schulung gab es begleitend. Etwa 80 Kinder und Jugendliche besuchten regelmäßig die Gruppenstunden, als ich Eggesin verließ. Leider war die Arbeit nicht nachhaltig, sie war nicht verankert genug, auf eigenen Beinen zu stehen, als ich nach etwas über einem Jahr Eggesin verließ. Nach etwa zwei oder drei weiteren Jahren war die Arbeit zu Ende. Dennoch, in der gleichen Zeit wurde der VCP Mecklenburg Vorpommern gegründet, erste Führerkurse wurden durchgeführt, zwei habe ich selbst geleitet, und so gibt es die Pfadfinderarbeit heute noch, in mühsamer Kleinarbeit geht es vorwärts.

Freiheit in Verantwortung wahrnehmen. Einige Jugendliche sind in dieser Gruppe mit Werten in Berührung gekommen, die ihnen fremd waren. Gespräche über den Glauben hätte es bei fast allen von ihnen sonst wahrscheinlich nicht gegeben. Zwei waren mit dem hessischen Landesverband in Israel. Das Gruppenleben in seiner besten Phase war trotz all der Schwächen eines nicht gefestigten Neuanfangs gut genug, fragwürdige Unternehmungen der jungen Leute in bessere Bahnen zu lenken. An die Lager mit den Älteren denke ich noch heute mit Freude und habe mich auch gefreut, wenige von ihnen, nunmehr junge Erwachsene, nach Jahren wieder zu treffen. Wir denken in der Jugendarbeit in der Regel nicht in langen Zeiträumen, dies halte ich nicht für schlimm. Wenn das, was getan wird, einige Jahre jungen Leuten zugute kommt, hat sich die Sache schon gelohnt, weil vielleicht einige von ihnen gelernt haben, was es heißt Verantwortung zu übernehmen und dies später in ganz anderen Bereichen auch tun. In einem kleinen Dorf in der Eifel, in dem ich ein Haus habe, haben wir über 5 Jahre eine Pfadfindergruppe betrieben, die in vielem dem Idealbild, das ich auch selbst vertreten habe, überhaupt nicht entsprochen hat. Aber heute sind einige der mittlerweile jungen Erwachsenen die Seele des Lebens im Dorf, sie engagieren sich überall, sie haben ein viel weiteres Weltbild bekommen, weil sie in ihrer Pfadfinderzeit etwas von der Welt gesehen haben. Sie haben

gelernt, ein Stück Verantwortung für ihre Gemeinschaft zu übernehmen. In das Eifeldorf ist mit diesen jungen Leuten auch ein Stück weiterer Horizont eingezogen.

## **2. Menschen prägen Menschen.**

Menschen prägen Menschen, wir wissen dies alle. Charismatische Führungspersönlichkeiten schaffen es, andere Menschen an sich und an die Idee, die sie vertreten, zu binden. Dies ist in der Jugendarbeit nicht anders als anderswo. Von vorn herein ist das eine gute Sache. Allerdings gibt es dafür eine Bedingung. Gut ist dies nur, wenn die Idee gut ist, die sie vertreten und es bei Führung und Gefolgschaft nicht, ausgesprochen oder nicht ausgesprochen, um die Befriedigung des Strebens nach Macht geht. Allen Gruppenmitgliedern muss Platz zum Atmen bleiben. Diskussionen dürfen nicht unterdrückt werden, alle sollten beteiligt werden, allerdings sollte am Ende der Diskussionen gemeinsames Handeln herauskommen.

Im übrigen sollten wir ganz unterschiedliche Führungspersönlichkeiten nicht nur dulden sondern als Bereicherung erfahren und begrüßen.

Kann man führen lernen, mit diesen Diskussionen war sicher jeder von uns schon konfrontiert. Charisma kann man kann man vielleicht nicht lernen, aber ich habe immer wieder erfahren, dass sich Führungspersönlichkeiten erst mit der Wahrnehmung ihrer Aufgabe entwickeln und profilieren.

Manches, was Führungskönnen ausmacht, ist aber solides Handwerk. Die handwerklichen Kenntnisse über Gruppenführung, was macht man und warum, wie führt man ein Gespräch, welche Rolle spielen Erlebnisse und Abenteuer, wie bereitet man eine Fahrt, ein Lager vor, welche Probleme erwarten einen in der Gruppenführung, dies kann und dies muss man lernen, wenn der Erfolg nicht zufällig sein soll. Wenn es uns in den 80er Jahren gelungen ist, den Mitgliederbestand des VCP Rheinland-Pfalz-Saar in kurzer Zeit mehr als zu verdoppeln, dann hängt das mit der Entwicklung eines durchdachten Systems der Ausbildung von Führern zusammen und mit der Bereitschaft der meisten Gruppen, dieses System auch anzuwenden. Menschen prägen Menschen, wir können nicht genug Kraft dafür aufwenden, solche Menschen zu finden und Methoden zu entwickeln und anzuwenden,

sie auf ihre Aufgaben vorzubereiten. In guten Gruppen werden viele von ihnen heranwachsen, denen es Freude machen wird, selbst Gruppen zu führen.

Vor vielen Jahren war ich im Schwarzwald auf einer militärischen Übung. Es war schlechtes Wetter, Sturm und Regen. Bei einer Fahrt auf einem kleinen Weg inmitten eines tiefen Waldes in der Nähe des Schluchsees traf ich völlig verstörte Kinder. Ich hielt an und fragte sie aus, sie trugen eine Tracht, die mir als die des eigenen Bundes bekannt war. Dann kam der Gruppenführer. Eine Gruppe, die sich frei im Schwarzwald bewegte und in keiner Weise, weder in Kleidung noch in Ausrüstung auf solch schlechtes Wetter eingestellt war und damit in keiner Weise umgehen konnte. Ich habe alle mitgenommen und im Soldatencamp ausschlafen und ihre Sachen trocknen lassen und sie auch gepflegt. Mit dem Gruppenführer habe ich mich dann ausführlich unterhalten. Hier fehlte es nicht an Charisma sondern an handwerklichem Können, an vorbereitenden kleinen Fahrten, an klaren Weisungen, was man warum mitbringt, wie man sich ausrüstet, an Kenntnissen sogar, wie man unter schwierigen Bedingungen ein Zelt aufbaut. Unverantwortliches Handeln.

Manchmal erlebt man, dass Führungspersönlichkeiten nicht merken, wenn ihre Zeit abgelaufen ist. Dies führt dann zuweilen zu fast tragischen Vorgängen. Einige Male lassen sich jüngere gefallen, wenn sie davon abgehalten werden, selbst verantwortliche Führungspositionen zu übernehmen, manchmal werden sie die Gruppe enttäuscht verlassen. Dies gilt vor allem, wenn sie nicht nur der älteren Führungsperson sondern darüber hinaus einem autoritären Führungsstil ausgesetzt sind. Aber irgendwann wird der, der nicht loslassen kann, selbst entfernt und spielt dann keine Rolle mehr. Wer aber bei Zeiten sich zurückzieht, wer lernt zu helfen, ohne damit eigene Ansprüche zu verbinden, der wird noch Jahre sich an guten Verbindungen zu den immer wieder wechselnden Gruppenmitgliedern und Führungen haben können. Menschen prägen Menschen und alles hat seine Zeit. Es hat seine Zeit, der Gruppe bestimmend und mit eigenen Ideen voranzugehen. Es hat seine Zeit, Führerrunden zu leiten und auf den Kurs der Gruppe, des Stammes, des Landesverbandes Richtung vermittelnd Einfluss zu nehmen. Es hat seine Zeit die konkrete Führung an die nächste Generation weiterzugeben, mit Rat dann zur Verfügung zu stehen, wenn man

gefragt wird, mitzuhelfen, wo nur ein Erwachsener ein Problem lösen kann, ohne damit eigene Ansprüche zu verbinden. In dieser Weise bin ich in dem Stamm Rheinbach, den ich mit anderen 1975 beginnend aufgebaut und zwei Jahre geführt habe, dem ich aber noch heute verbunden bin zweimal tätig geworden. Einmal ging es darum, ein polizeiliches Verfahren gegen vier Jugendliche des Stammes, die Unsinn gemacht hatten, zu verhindern. Dies glückte, weil die jungen Leute zur Wiedergutmachung unter meiner Regie bereit waren und die Polizei sich darauf einließ. Die zweite Intervention erfolgte auf Bitte der Stammesführung im Zusammenhang mit einem Selbstmordversuch eines Mädchens der Führerrunde. Auch diese Intervention auf Bitte und zur Unterstützung der Stammesführung verlief erfolgreich auf der Basis gegenseitigen Vertrauens. Menschen prägen Menschen, geben wir Führungspersönlichkeiten Zeit, sich zu entwickeln, geben wir dabei Hilfestellung, trainieren wir sie in durchdachtem System, wirken wir souveränen Fürstentümern, in denen nicht mehr die Aufgabe sondern die Führungsperson selbst im Mittelpunkt steht, entgegen. Verbreiten wir den Gedanken, dass es zur Führungsaufgabe dazu gehört, sich rechtzeitig Gedanken um die eigene Nachfolge zu machen.

### **3. In der Zeit leben, dem Zeitgeist widerstehen.**

Wir leben in unserer Zeit und was wir tun, muss sich in unserer Zeit bewähren. Wir können ihr nicht dauerhaft auf eine Insel entkommen oder eine eigene Gegenwelt schaffen, Versuche dazu sind zum Scheitern verurteilt und uns sollte nichts daran liegen, Beiträge dazu zu leisten, dass bei uns Kinder und Jugendliche auf eine Art und Weise leben lernen, die ihnen das Einleben in die Gesellschaft später schwer macht oder dies gar verhindert.

Um einen bedingungslosen Kurs der Anpassung kann es allerdings ebenfalls nicht gehen.

Dem Zeitgeist ist wenig von dem bekannt, was den Geist pfadfinderischen Lebens ausmacht, nichts von den verschiedenen Regeln und Ritualen, von dem besonderen Verhältnis zu Erleben und Abenteuer, von der besonderen kameradschaftlichen Bindung, von den Lebensbedingungen auf einer großen Fahrt. Auch die meisten für die Jugend verantwortlichen Politiker wissen davon wenig. Wir dürfen

aber nicht den Fehler machen, diese Besonderheiten deshalb zu verleugnen, zu verdrängen oder herabzuwürdigen. Sie sind gut, wenn sie uns zu einem guten und intensiven Gruppenleben verhelfen, wenn sie uns auf Werte hinweisen, die unserem Zusammenleben zugrunde liegen. Sie sind gut, wenn sie erleichtern zu begreifen, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen, sie sind gut, wenn es um geregeltes Handeln gegen die Unordnung der Gefühle geht.

Ich halte viel von Regeln und Ritualen, wenn sie auf Werte verweisen und letztlich Hilfestellung leisten, als unabhängige selbstbewusste Persönlichkeiten lebensstüchtig zu werden. Es entspricht sicher nicht dem Zeitgeist, Zusammenleben in der Gemeinschaft unter Zurückstellung eigener Interessen zu pflegen, es entspricht sicher nicht dem Zeitgeist, den Lohn für ehrenamtliches Engagement nicht in Geld zu messen sondern am Ziel, am Nutzen für andere. Es entspricht sicher nicht dem Zeitgeist, über oberflächliche Verbindungen hinaus, Freundschaften zu pflegen, die nicht am Biertisch sondern in der gemeinsamen Bewährung im gemeinsamen Erlebnis gründen. Hier dürfen wir nicht dem Zeitgeist folgen, diese Dinge sind unverzichtbar, wir bringen sie als unseren eigenen Beitrag in die Gemeinschaft ein, dies ist etwas völlig anderes, als sich von der Gemeinschaft in eine eigene künstliche Welt zu entfernen.

Also, ich halte ich also nichts von Versuchen, permanent in einer künstlichen Gegenwelt zu leben, den Ritualen, die das unterstreichen, zu viel Raum zu geben. Dem Zeitgeist blind zu folgen ist genauso schlecht, wir müssen den richtigen Weg zwischen den Extremen finden.

#### **4. Werte leben und einüben.**

Nachdem ich immer wieder vom Wertesystem gesprochen habe, wird es nun Zeit, dieses System näher zu betrachten. Basis sind nach meiner Auffassung die Werte des Grundgesetzes. Im Wertesystem des Grundgesetzes steht die Menschenwürde ganz oben, sie ist an keine Bedingung geknüpft, sie ist unverletzlich, sie zu schützen, ist oberste Aufgabe des Staates. Demnach gibt es Grundsätze zur Orientierung, die allerdings weniger gelehrt als vielmehr gelebt werden müssen. Die Frage ist von uns wie von vielen anderen zu beantworten:

Welche **Werte** vermitteln wir in einer **sinnvollen Tätigkeit jenseits der Schule oder des Berufs**? Was fordern und fördern wir, damit Jugendliche die Werte des Grundgesetzes als Grundlage des Zusammenlebens anerkennen und praktizieren?

Ist unser Angebot geeignet, jungen Leuten zu helfen, damit sie Orientierung, Gemeinschaft und Freude finden und ihre Freizeit mit Sinn und Perspektive füllen. Sinn und Orientierung jenseits des Verdienens von Geld, darum geht es.

Erfahrung von **Menschenwürde** und Achtung der Menschenwürde steht da ganz oben. Wer diese Dimension des Lebens und des Zusammenlebens als sinnhaft und befriedigend erlebt hat, der ist nicht nur gefeit gegen Extremismus, sondern wird auch lernen, welche Regeln im demokratischen Staat gelten und auch gelten müssen, seine Meinung zu vertreten. Wer, wie tausende von Mitgliedern des Landesverbandes VCP Rheinland Pfalz Saar, aufopfernd gearbeitet hat, um ein Kinderheim in Rumänien aufzubauen, wer sich anstrengt, um einer entstehenden Gruppe in Sibirien bei der Jugendarbeit zu helfen, wer es gelernt hat, Fahrt und Abenteuer zu suchen und in der Welt zu Hause zu sein, der wird keine Angst vor den Fremden im eigenen Land haben. Wer, und hier geht es um eine freie Pfadfindergruppe, viel Geld gesammelt hat, um zu helfen, eine Schule im Kosovo mit wichtigen Utensilien auszustatten und hinterher mit dieser Schule Verbindungen herstellt, erlebt die Werte ganz persönlich. Wer in der Johanniter- Jugend das Helfen gelernt hat, im Schulsanitätsdienst für andere zur Verfügung steht, wird neue Perspektiven für sich persönlich entdecken und erleben, vor allem, wenn sein oder ihr Dienst von einer lebendigen Gemeinschaft getragen wird. Wer sich in der Jugend der Feuerwehr mit dem Löschen von Bränden beschäftigt und sich dazu ausbilden lässt, ist ebenfalls von einer Tätigkeit erfüllt, deren Sinn sich sofort erschließt. Wer je etwas von lebendiger Jugendarbeit, von bündischen Leben, vom Pfadfindertum erfahren hat, weiß, dass Kinder und Jugendliche hier erfahren können, dass persönliches Engagement, wertbezogenes Engagement sich lohnt, kein Opfergang ist, dass Sinn und Gemeinschaft die Belohnung für Engagement ist, Sinn und Gemeinschaft, die auch einmal durch persönliche Tiefen tragen können. Wer davon erfasst ist, erlebt, in welcher Tiefe solches Leben

die ganze Person erfassen kann, sonst wären wir sicher nicht hier zusammen.

Es gibt Werte, die jenseits derer des Grundgesetzes noch tiefer gründen. Ich meine die Werte eines lebendigen und gelebten Glaubens. In der christlichen Pfadfinderschaft war und ist dies immer wieder Gegenstand der Diskussion. Inwieweit wird christlicher Glaube wirklich gelebt, ist Bestandteil unseres Gruppenlebens, wie gestalten wir das Leben in den Kirchengemeinden mit, wie steht es mit dem Gottesdienstbesuch. Allein, dass diese Diskussionen stattfinden, halte ich für gut, sie sind geeignet, nicht gleichgültig zu werden, sich mit dem Schein im Namen zu begnügen. Dennoch haben wir viele Kinder und Jugendliche in unseren Reihen, die dem Glauben eher fern stehen.

Im Präsidium der Johanniter- Unfall- Hilfe hat es im letzten Jahr eine Diskussion über die „Christlichkeit der Johanniter Jugend“ gegeben. Der Hintergrund war ähnlich.

Ich denke, es wäre falsch, wenn wir Eintrittspreise für unsere Jugendarbeit festlegen wollten, die Taufe zum Beispiel oder die Konfirmation für die älteren Mitglieder unserer Gruppen. Als ich in Eggesin noch einmal eine Pfadfindergruppe gegründet habe, bin ich bewusst nicht auf die junge Gemeinde zugegangen. Diese Jugendlichen, die da gebunden sind, haben, was sie brauchen, habe ich mir gedacht.

Wollten wir solche Eintrittskarten festlegen, könnten wir christliche Jugendarbeit in den neuen Ländern weitgehend vergessen. Aber wir sollten darauf bestehen, dass man sich, bei offenem Ausgang für sich selbst, auf unsere Werte zumindestens diskutierend manchmal auch mitmachend einlässt. In der Gruppe, die ich führte, waren die meisten Kinder zur Jugendweihe gegangen, nur ganz wenige zur Konfirmation, Andachten gab es trotzdem und sehr tief gehende Gespräche, die manchmal bei ganz unerwarteten Gelegenheiten entstanden sind. Für mich war das genug.

Ich habe über diese Dinge gesprochen, weil die Fragen woher, wozu, wohin, warum, wohl in jeder fest zusammenstehenden Gruppe Themen sind und auch sein sollten. Auch freie Gruppen sollten dabei die Fragen des Glaubens nicht ausklammern.

Das Dach des Grundgesetzes ist es aber, das für alle gilt.

## **5. Methode ist Methode, nicht mehr und nicht weniger, auf die dahinter stehenden Werte kommt es an.**

Nun gibt es im Jugendleben durchaus einen Wettstreit um die richtigen Methoden, solche Ziele zu erreichen. Ich kann mich gut daran erinnern, selbst immer wieder an diesem Wettstreit beteiligt gewesen zu sein. Pfadfindertum, freies oder christliches Pfadfindertum? Ist das, was dort getan wird als bündisch zu bezeichnen oder wenigstens für überzeugte Bündische akzeptabel. CVJM, Sportjugend, Jugend der Feuerwehr, Johanniter oder Malteser Jugend, Fanfarenzüge, alle haben ihre eigenen Ziele und Methoden und sind von ihrer Richtigkeit sehr überzeugt. Viele von uns halten die pfadfinderische Methode für besonders geeignet, jungen Menschen ein Leben in Freiheit und mit Perspektive zu ermöglichen. Und der Nutzen von Verbindlichkeit und kleinen überschaubaren Gruppen, von einfachen überschaubaren Regeln, von Erleben und Abenteuer, vom Leben in und mit der Natur lassen sich ja auch kaum wegdiskutieren. Aber auch innerhalb des Pfadfindertums haben wir heftig über den richtigen Weg gestritten, oft mit dem Anspruch auf Exklusivität unserer Meinungen. Wie scoutistisch dürfen oder sollen wir sein, welche Rolle spielt der Glaube in unserem Gruppenleben u.a. Ähnliches gilt für den weiten verschiedenartigen bündischen Raum, wo der ausgelebten Spontaneität noch größerer Raum zukommt, wo eigenverantwortetes Jugendleben noch stärker als häufig im Pfadfindertum betont wird, wo Traditionen der Jugendbewegung eine noch stärkere Rolle spielen. In der Johanniter- Jugend, zahlenmäßig ein kleiner Jugendverband, habe ich ähnliche Diskussionen wiedergefunden. Das Helfen und das Helfen lernen ist unumstrittener Mittelpunkt, aber die Fragen, die sich anschließen sind ähnlicher Natur. Sogar die Frage schwarze oder weiße Zelte, die mir seit vielen Jahren wohl bekannt ist wird in der Johanniter Jugend hin und wieder diskutiert.

Nun ist die Frage nach der Methode auch wichtig. Methoden sind ja nicht ausschließlich Vehikel zum Transport von Inhalten. Sie sind auch für sich bedeutsam, weil sie besser oder schlechter dazu geeignet sind, junge Leute zu fesseln, in ihrer Person zu binden, zum persönlichen Engagement herauszufordern. Und oft sind sie mit den Inhalten so eng verbunden, dass die Antwort auf die Frage, was Inhalt

und was Methode ist, schon schwer fällt. Die ungeheure Attraktivität richtig gelebten Pfadfindertums, das die Person ganz zu fordern vermag, habe ich immer wieder erleben dürfen. So halte ich den Wettbewerb um junge Leute mit unterschiedlichen Methoden und mit unterschiedlichen Inhalten aber auf der Basis des gleichen Wertesystems für wichtig, auch wenn wir ihn hin und wieder verlieren sollten. Dennoch, wir sollten niemals vergessen, dass Methoden allein noch nichts über den Wert von Jugendarbeit aussagen. Wir wissen, dass gute Methoden in der Geschichte oft kopiert worden sind. Hitler Jugend, Freie Deutsche Jugend sind gleichermaßen Beispiele, wie man versucht hat, mit Methoden, die aus der Pfadfinderei oder aus dem bündischen Bereich kommen, junge Leute zu ködern und auf Ziele zu verpflichten, die mit denen, deren Methoden kopiert werden, nichts aber auch gar nichts zu tun haben. Lasst uns also nicht nur immer wieder die Methoden überprüfen sondern uns auch immer wieder mit den Zielen befassen, dass wir nicht zu kurz greifen.

## **6. Wir brauchen viele Angebote, viele Methoden, um viele Jugendliche zu erreichen.**

Schauen wir in viele unserer Gruppen, werden wir finden, dass es uns nicht oder nur in Ausnahmefällen gelingt, Kinder und Jugendliche für uns zu gewinnen, die zu Problemgruppen gerechnet werden müssen. Weder junge Ausländer noch Angehörige von Randgruppen kommen, von Ausnahmen abgesehen, auf Dauer zu uns. Ich weiß allerdings nicht, ob das, was ich für die Pfadfinder aus eigenen Kenntnissen sagen kann, für den weiten bündischen Bereich in gleicher Weise zutrifft. Ich habe Versuche vor Augen, auch eigene Versuche, dies zu ändern. Der VCP Rheinland Pfalz/Saar hat vor Jahren ein Führerlager dem Eindringen in die Problematik der Russlanddeutschen gewidmet, Peter als „spiritus rector“ kann sich bestimmt an jede Phase erinnern, Wir haben in Einrichtungen, wo diese Menschen wohnten Programme für die Kinder gestaltet, mit ihren Eltern und Lehrern Kontakt aufgenommen. Im Hintergrund stand durchaus die Vorstellung, dass es gelingen könnte, Kinder und Jugendliche für das Pfadfinderleben neu zu gewinnen. Es ist letztlich nicht gelungen. Das Lager war dennoch erfolgreich, weil die Teilnehmer die Probleme vor Ort direkt erlebt haben, weil wenigstens kurzfristig menschliche Kontakte

entstanden sind, die möglicherweise auf die Einstellung der Teilnehmer Einfluss genommen haben. Ein einziges Beispiel mehrjährigen Erfolgs ist mir in Erinnerung, als wir Gruppen in mehreren Heimen für schwer erziehbare Kinder ins Leben rufen konnten. Dies lag an der Zusammenarbeit mit Heimleitung und mit Erziehern, die selbst den Weg zur Pfadfinderei gefunden haben. Mit dem Wechsel dieser Menschen war diese Zeit auch zu Ende. Immerhin haben bis hin zu Auslandsfahrten, viele junge Leute Dinge erlebt, die ihnen sonst entgangen wären.

Die Tatsache, dass wir im wesentlichen ohne Profis arbeiten, dass junge Leute in weiten Bereichen sich selbst führen, dass wir einem ständigen Wechsel ausgesetzt sind, macht es allerdings schwer, nachhaltig sich um Problemgruppen zu kümmern. Hier sind andere Ansätze erforderlich, die wahrscheinlich nur in Ausnahmefällen von bündischen Gruppen oder von Pfadfindern kommen können. Die meisten unserer Gruppen haben mit sich selbst genug zu tun, mit Osterlager und Sommerfahrt, mit Gemeindefest und Weihnachtsfeier. Dies darf uns nicht allzu traurig machen. Junge Leute, die von unserer Arbeit erfasst werden, mit ihrer ganzen Persönlichkeit, werden in aller Regel nicht zu Problemfällen der Gesellschaft werden. Ich weise, wo immer ich die Chance dazu habe, darauf hin, dass dies auch bei der Förderung von Jugendarbeit beachtet werden muss. Wir können uns aussuchen, ob wir lieber gezielt in Prävention oder in Gefängnisse investieren wollen. Das letztere ist bei weitem teurer.

Unser Angebot ist auch nicht für alle geeignet. Wir werden immer nur einen vermutlich einen relativ kleinen Teil des gesamten Spektrums der jungen Leute erreichen. Das gesamte Angebot ist wichtig ungeachtet der Konkurrenz, die wir nicht fürchten müssen, wenn wir unsere Stärken ausspielen. Dennoch können wir mehr erreichen. Im vorletzten Sommer war ich auf ein Lager der sogenannten evangelischen Gemeindepfadfinder eingeladen. Da fand ich einige hundert Jugendliche, die ein vorbildliches Sommerlager durchführten. Interessant war, dass ich hier ein Pfadfinderleben sehen konnte, das von oben kam. Es hatte auch tief in einigen Orten der neuen Bundesländer Fuß gefasst. Eine Gruppe von Pfarrern und Diakonen hatte sich zusammengefunden, und auf der Basis der Gedanken Baden Powells Gruppen an vielen Standorten gegründet. Der Versuch war nach meiner Überzeugung gelungen. Was ich an Programm gesehen

habe, hat sich nicht wesentlich von anderen Pfadinderlagern unterschieden. Eine Gruppe aus einem kleinen Städtchen in Mecklenburg Vorpommern war dabei. Es waren rund 50 Kinder und Jugendliche, die stolz eine Tracht getragen haben. Ich habe mich gefragt, ob unser Bund vielleicht einen Fehler gemacht hat. Offensichtlich ist es möglich, zumindestens Pfadfinderarbeit „von oben“ einzusteuern, wenn es gelingt, Pfarrer, Diakone, Erzieher so davon zu überzeugen, dass sie selbst mitmachen. Vielleicht liegt hier eher eine Aufgabe unserer erwachsenen Mitglieder als in der manchmal störenden Einflußnahme auf das Leben der Jüngeren. Ich habe Achtung vor der Feuerwehr. Es mag Euch wundern, dass ich dies hier ausführe. Ich habe die Feuerwehr nicht nur an der Oder sondern später immer wieder kennen gelernt. Immer wieder habe ich auch Jugendfeuerwehren in der Ausbildung gesehen. Sie binden viel mehr Kinder und Jugendliche als zum Beispiel die Jugendbünde. Die Feuerwehr steht nur als ein Beispiel für viele andere. Pfadfinderische Jugendarbeit leistet einen wichtigen, einen unverzichtbaren Beitrag zum Heranwachsen junge Leute, ist in der Lage, die ganze Person zu erfassen und Persönlichkeiten herauszubilden. Aber wir haben nicht den Stein der Weisen, den es auch gar nicht gibt. Wir erfassen einen verhältnismäßig kleinen Teil des Spektrums der jungen Leute. Kein Zweifel, dass wir ihn vergrößern sollten. Aber es wird immer ein kleiner Teil bleiben. Es kommt am Ende aber darauf an, dass möglichst das ganze Spektrum erfasst wird. Wir brauchen ein ganz breites Angebot, Konkurrenz inbegriffen. Wir brauchen auch offene Angebote, für die, die sich nicht oder nur für einzelne Projekte binden wollen. Da bin ich den Landesvorständen der Johanniter-Unfall-Hilfe in den neuen Bundesländern zutiefst dankbar, dass sie sich der Aufgabe angenommen haben, solche offenen Angebote den Jugendlichen zu machen. Ich bin auch dankbar, dass wir so intensiv in den Schulsanitätsdienst eingestiegen als eine Möglichkeit, in jungen Jahren Verantwortung sichtbar für andere zu übernehmen.

## **7. In die Gesellschaft leben und wirken.**

Im VCP hat es über Jahre eine heftige Diskussion gegeben, inwieweit die gewählten Vertreter ein politisches Mandat zur Abgabe von Stellungnahmen zu allgemeinen politischen Vorgängen haben. Diese

Diskussion ist dann durch eine Erklärung zum politischen Lernen abgeschlossen worden, die den entsprechenden Gremien solche Rechte unter sehr scharfen Restriktionen einräumte. Hinter der Diskussion steht eine Grundsatzfrage. Auf welche Weise wollen wir in der und in die Gesellschaft wirken. Diese Grundsatzfrage müssen wir unter Berücksichtigung der Tatsache lösen, dass wir mindestens zur Hälfte Kinder in unseren Reihen haben und sehr vorsichtig sein müssen, sie für politische Zwecke in Anspruch zu nehmen. Dennoch, es gibt sicher Grundsätze, die allerdings das Abwägen im Einzelfall nicht ersparen.

Lasst mich versuchen, einige Grundsätze in Fragmenten darzustellen:

- ?? Wir wollen eigenständige Persönlichkeiten heranbilden. mit eigener Meinung und dem Mut, sie zu vertreten, dies schließt die Notwendigkeit ein, unterschiedliche Meinungen zu Einzelfragen nicht nur zu dulden, sondern sogar herauszufordern.
- ?? Wir wollen für die Meinungsbildung klare Maßstäbe erwerben. Dies verlangt, sich mit solchen Maßstäben zu befassen.
- ?? Wir sind keine Fachleute für alle möglichen politischen Fragen. Dies verlangt immer wieder Zurückhaltung und Bescheidenheit in der Argumentation.
- ?? Kinder und Jugendliche sind unser Klientel, dies bedeutet auch Interessenvertretung.
- ?? Streit um Sache ist unsere Sache, parteipolitische Ausrichtung ist unsere Sache nicht.
- ?? Gesellschaftliche Themen sind fast immer auch Themen der Jugendarbeit. Es sind also ständig jugendgerechte Möglichkeiten zu suchen, gesellschaftliche Themen zu behandeln.

Aus solchen Thesen, die sicher sehr unvollständig und roh sind, kann man Handeln im Einzelfall ableiten.

Mir ist das Thema der Maßstäbe besonders wichtig. Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre war die Frage der Wehrpflicht, der Bundeswehr insgesamt, ein Diskussionsthema in der CP, das uns bis ins Mark bewegte. Dies war auch selbstverständlich, weil sehr viele Mitglieder des damaligen Jungenbundes davon selbst betroffen waren, kaum jemand konnte einer persönlichen Entscheidung ausweichen. Es ist

verständlicherweise nicht gelungen und konnte auch gar nicht gelingen, zu einer einheitlichen Haltung zu finden, genauso wenig, wie das heute der Fall ist. Wer sich aber an der Diskussion beteiligt oder sie wenigstens lesend nachvollzogen hat, konnte jedoch Maßstäbe gewinnen, an denen er sein Handeln ausgerichtet hat. Wenn mit der Diskussion erreicht werden konnte, dass es aus der CP keine Drückeberger aber auch keine Landsknechte gegeben hat oder wenigstens nur sehr wenige, dann hat sich die Diskussion schon gelohnt. Vielleicht sollten wir mehr nach Maßstäben suchen, intensiv und mit großem Ernst und die konkreten Entscheidungen letztlich doch den einzelnen Mitgliedern überlassen. Mit dem schon beschriebenen Führerlager des VCP Rheinland Pfalz/Saar, noch ein anderes kommt mir in Erinnerung, in dem wir uns in Altenheimen helfend betätigten, scheinen mir jugendgemäße Wege aufgezeigt, sich mit den Themen zu befassen, die die Gesellschaft bewegen. Auch in Lagern sollten wir gelegentlich experimentieren und neue Wege wagen. Dieses Recht hat im Übrigen jede Generation, wer sich nicht wagend versuchen kann, läuft Gefahr, zum Spießbürger zu werden.

### **8. Wer nicht beachtet wird ist nichts.**

Einige ganz wenige Schlüsse. Unsere Jugendarbeit sollte einladend sein aber nicht unverbindlich gestaltet werden. Es darf keine Bedingungen geben, um mitzumachen, aber es gibt eine Verpflichtung zur Mitarbeit um dabei zu bleiben. „Wer nicht wahrgenommen wird, ist ein Nichts“, so hat der Konfliktforscher Heitmeyer gerade das Selbstgefühl vieler Jugendlicher beschrieben. Bei uns sollte jeder wahrgenommen und geachtet werden.

Wir dürfen und sollten allerdings die Bereitschaft voraussetzen, sich auf unsere Werte einzulassen. Es geht nicht nur um Methoden, es geht auch um Inhalte, es geht um Werte. Es geht um die Werte des Grundgesetzes und oder des christlichen Glaubens. Es geht um Sinn, Gemeinschaft, tiefe Erfahrungen und Freude.

Es geht um Arbeit und Leben in Gruppen, in festen Strukturen, die Halt geben – und verpflichten.

Es geht um Jugendarbeit, die sich selbst trägt. Es geht darum, in frühen Jahren Verantwortung zu übernehmen und selbst daran zu wachsen. Es geht um Einübung demokratischer Spielregeln in einer

altersgemäßen Umsetzung. Es geht um die Erfahrung gesellschaftlicher Probleme und ihrer altersgemäßen Umsetzung. Es geht um Leben, nicht um Karikatur von Leben, es geht um Praxis, nicht um Schule nach der Schule. Es geht um Raum für Erlebnisse und Abenteuer in einem breiten Programm. Es geht um Spontaneität die gefragt ist und gefördert wird.

Die Welt öffnet und erweitert sich und damit auch der Horizont. Es geht um Internationalität, auch um das Wissen, Bürger einer Welt zu sein.

**Verstärken** wir also unsere **Anstrengungen**, Kinder und Jugendliche für eine sinnstiftende und befriedigende Teilnahme und Mitarbeit, in welchem Bund oder welcher Organisation wir auch zu Hause sind, zu gewinnen. Beteiligen wir uns als Erwachsene daran, unseren jungen Leuten die Wege frei zu machen, ohne eigene Ansprüche auf Macht. Dann leisten wir unseren Anteil, unserem Land eine gute Zukunft zu verschaffen.

**Herzlichen Dank.**